

Die kantonal-aargauische Kinderstation Rüfenach

Autor(en): **Fillinger, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **26 (1955)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schlicht auf den Sonntag legt. Das vereinfacht vieles und lässt auch den Müssiggang nicht aufkommen, der manchmal zu Magenverstimmungen führt. Man kann sich trotzdem auf den Jahreswechsel freuen.

1956 nennt sich das neue, noch ungeborene, ungelebte Jahr. Wie dieses Jahr, sind auch alle seine Vorgänger, bis hinab in die grauen Vorzeiten, einmal neu gewesen. Neu gewesen und im Fluge alt geworden. So war es mit den Jahren, die hinter uns liegen, so wird es mit denen sein, die auf unserer Wegstrecke noch unser warten. Je älter man wird, umso kürzer kommen einem die Jahre vor, wenigstens so lange man am Leben tätigen Anteil

nimmt. Das aber sollte jedermann tun, der irgend dazu imstande ist. Nur untätiges Leben ist ungelebtes Leben. Zur Tätigkeit aber gehört als grösste Wohltat die Pflicht.

So soll uns der Jahreswechsel auch neuen Mut zum Beginnen und zum Weiterfahren im schweren Amte geben; einem kurzen Rückblick soll ein froher Ausblick folgen. Das neue Jahr sei allen ein Segen, die ihre Zeit zu nützen suchen.

* *

Der Vorstand des VSA, die Redaktionskommission, Redaktion und Verlag des Fachblattes wünschen allen Lesern ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, erfolgreiches Jahr!

Die kantonal-aargauische Kinderstation Rufenach

Von J. Fillinger

Die Notwendigkeit einer Beobachtungsstation für Kinder war den Fachleuten schon lange klar. Der Ruf «Psychiater, heraus aus dem Turm!» wurde auch im Aargau vernommen, und er leitete eine neue, segensreiche, aber auch grosse Arbeit ein. Hierbei zeigte sich bald ab und zu die Unmöglichkeit, in zeitlich begrenzten ambulanten Sprechstunden unverständliche, krankhaft erscheinende Verhaltensweisen gerade beim Kinde zu ergründen und somit zu helfen. Die Schaffung und Eröffnung eines Heimtypus drängte sich auf, der von einem Spezialarzte geleitet wird und wo Kinder während einer auf wenige Monate begrenzten Zeit in neutralem Milieu beobachtet und allenfalls behandelt werden können.

Im Jahre 1921 eröffnete der Kanton Zürich als erster eine Psychiatrische Kinderbeobachtungsstation. Diese befand sich im Areal der Heilanstalt Burghölzli. Die Kinder wurden hier routinemässig von den Anstaltsärzten seelisch und leiblich betreut. Mit der Zeit wurde an Stelle des Pflegepersonals geeignetes und besonders ausgebildetes Erzieher- und Lehrpersonal zugezogen. Kurze Zeit danach folgten die Kantone Bern und Solothurn mit der Eröffnung weiterer Kinderbeobachtungsstationen.

Die Art der Heimführung, wie wir sie in Bern und Zürich fanden, hatte zur Folge, dass dort die Stationen *klinischen* Charakter annahmen. Man erlebte auch die Gefahren, die mit einer Angliederung der Kinder-



Jedes Kind bringt sein Bettchen selber in Ordnung. Mit zunehmender Selbständigkeit und Exaktheit wächst auch das mangelnde Selbstvertrauen.



Fröhliche Kinder bei allerhand gemeinsamer Tätigkeit.



Zu allen Hausarbeiten werden Kinder herangezogen. Jedes hat sein Aemtchen zu verrichten.



Die Hausarbeiten werden von den Kindern in einem bestimmten Turnus besorgt.

station an eine Heil- und Pflegeanstalt einhergehen. So wurden ohnehin überempfindliche und womöglich geschädigte Kinder nach der Entlassung aus der Beobachtungsstation mit dem Vorwurf belastet, sie seien in einer Heil- und Pflegeanstalt gewesen. Aus diesem Grunde ging als nächster der Kanton Solothurn seine eigenen Wege und eröffnete seine Beobachtungsstation nicht in unmittelbarer Nähe der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg, sondern in Biberist, das eine gute Wegstunde davon entfernt liegt.

Herr Direktor Kielholz befasste sich schon in den dreissiger Jahren mit dem Bau und der Eröffnung einer Kinderbeobachtungsstation. Es war ihm aber nicht vergönnt, diese Pläne zu verwirklichen. Erst dem jetzigen Königsfelder Direktor, Herrn Dr. P. Mohr, gelang es, massgebende Instanzen für die Idee und die Notwendigkeit einer Kinderstation zu gewinnen. 1945 stellte man zufällig fest, dass das Armenhaus in Rüfenach, ein Stiftungswerk, käuflich erworben werden könnte. Der schöne Sitz, der nur noch wenige ältere Leute beherbergte, schien sich in Bezug auf Lage und Gebäulichkeit vorzüglich für unsere Zwecke zu eignen, und auch die Aufsichtsbehörde der Anstalt Königsfelden konnte sich dieser Einsicht nicht verschliessen. Noch im nämlichen Herbst stellte der Regierungsrat dem Grosse Rat folgenden Antrag: «1. Der Grosse Rat ermächtigt unsere Behörde, in Rüfenach eine Psychiatrische Kinderbeobachtungsstation zu errichten und bewilligt zu diesem Zwecke einen Gesamtkredit von Fr. 240 000.—. 2. Der Grosse Rat will die Bestimmungen der Stiftung «Meyersches Armenhaus» in Rüfenach entsprechend abändern.» Oppositionslos wurde diesem Antrage zugestimmt. Im Sommer 1947 war die Kinderstation ausgebaut, und am 1. August dieses Jahres konnten die ersten drei Kinder aufgenommen werden.

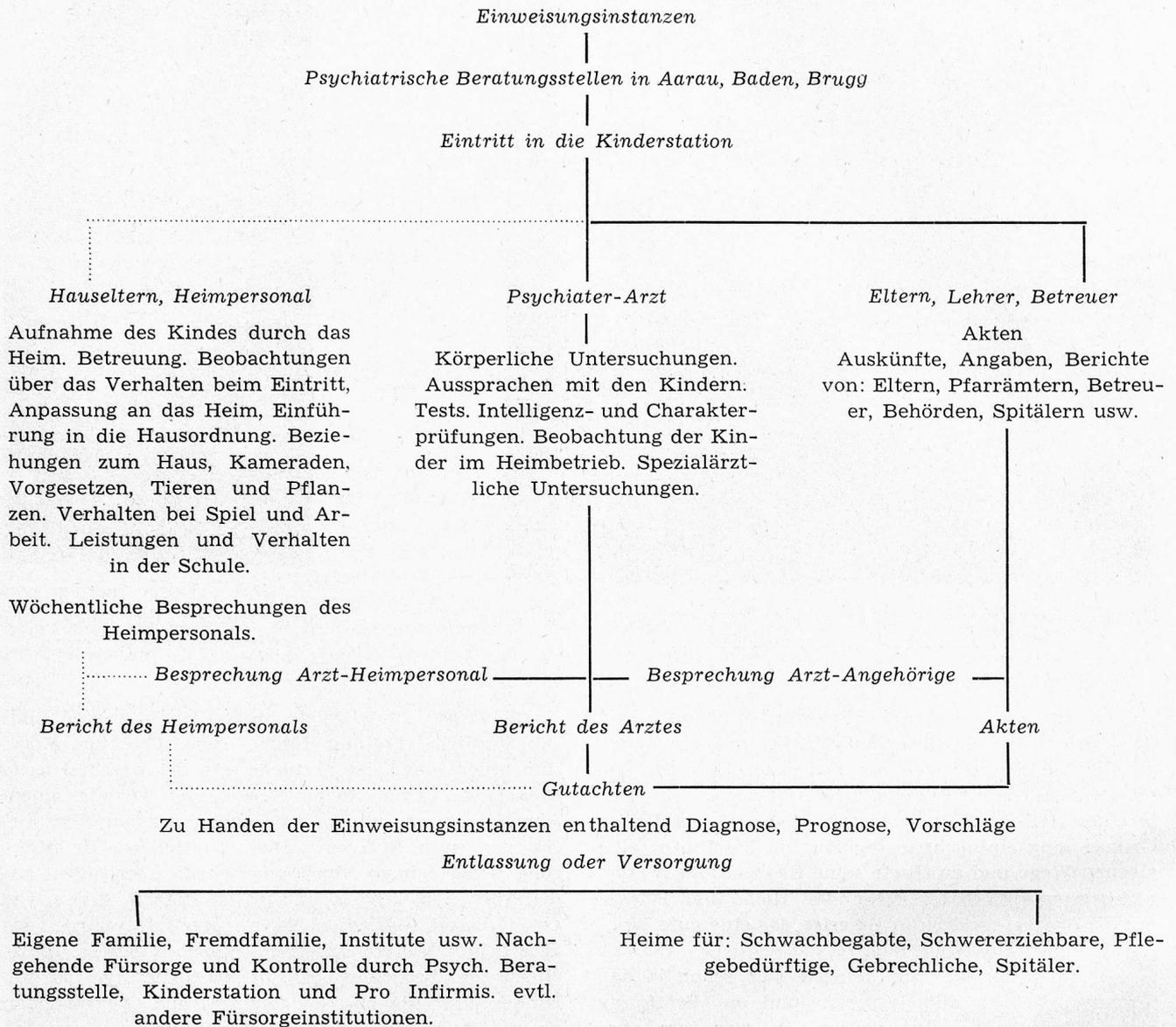
Die Organisation zeigte anfänglich folgendes Bild: Die ärztliche Leitung führte Herr Direktor Mohr. Ihm allein oblag der ärztliche wie der psychiatrische Dienst. An zwei Nachmittagen und jeweils einem Abend kam er zu den Untersuchungen und Besprechungen nach Rüfenach. Die unmittelbare Heimführung wurde einem Verwalterehepaar übertragen, zumal der Arzt fand, dass zum häuslichen Milieu, wie es in diesem speziellen Falle angestrebt wurde, das väterliche wie das mütterliche Element gehöre. Hauseltern sind besonders dort unentbehrlich, wo es gilt, Kinder mit Abwehrmechanismen und Aggressionen gegen Mann oder Frau, Mutter oder Vater, zu betreuen. Da wird es Aufgabe des bevorzugten erwachsenen Geschlechtes, das Kind zu gewinnen und dem abgelehnten Elternteil wieder zuzuführen. An Personal standen uns Hauseltern bei der Eröffnung der Station eine Lehrerin und eine Hausgehilfin zur Verfügung. Aufgenommen wurden vierzehn Kinder, Mädchen und Buben im Alter von drei bis fünfzehn Jahren.

Die Aufgaben der Station glaubte man folgendermassen umreissen zu dürfen:

1. Beobachtung, Begutachtung und Behandlung von Kindern im Alter von 3 bis 15 Jahren. Abklärung der Ursachen und des Wesens einer festgestellten oder vermuteten psychischen Störung.
2. Beratung der Eltern und der Einweisungsinstanzen über Erziehungsmassnahmen an Hand der Beobachtungen und Untersuchungen.
3. Betreuung der Ausgetretenen in Form einer nachgehenden Fürsorge, sofern dies zeitlich möglich und Eltern und Versorgern erwünscht ist.
4. Förderung psychiatrischer und heilpädagogischer Erkenntnisse.

Diese Zielstreben vertreten wir auch heute noch. Auffallend und weitgehend neu war die Beobachtung

Schematische Darstellung über die Zusammenarbeit in der Kinderstation Rüfenach



in einem Milieu, das an die Kinder Anforderungen stellen soll, wie sie in jeder gesunden Familie anzutreffen sind. Nur so erhoffte man, das Kind in seinem wahren Tun und Verhalten zu erfassen. Auch nur so kann mit einer Umerziehung bereits schon begonnen oder eine eventuelle Versorgung umgangen werden.

In den ersten Jahren galt es, den Betrieb zu organisieren und so auszubauen, dass man den angestrebten Zielen und den von den Behörden und Institutionen erwarteten Erfolgen näher kam. Hierbei wurde die stete Weiterentwicklung durch die praktischen Bedürfnisse und wachsende Erfahrung geformt. So wurde das Personal ergänzt. Der Landwirtschaftsbetrieb wurde nach 3 Jahren aufgehoben, der grösste Teil des Landes verpachtet. Beibehalten wurde die Haltung von Kleintieren, Schafen, jungen Ziegen im Sommer, Kaninchen, Hühnern, Katzen und Hund, die sämtlich von unseren Kindern selbst betreut werden sollen. So entstehen für das Kind Beziehungen zum womöglich noch schutzbedürftigeren Lebewesen, ein Prüfstein ihrer Geduld, Hilfsbereitschaft und Selbst-

äusserung, und uns bietet sich ein wertvolles Hilfsmittel bei Beobachtung und Erziehung.

Heute nimmt die Kinderbeobachtungsstation im Maximum zwanzig Kinder auf. Dass mit der Errichtung derselben einem sehr grossen Bedürfnis entsprochen wurde, beweist die Tatsache, dass bis auf den heutigen Tag noch niemals ein Platz unbesetzt war, fast täglich Anmeldungen abgewiesen werden müssen und die Wartefristen zwischen Anmeldung und Aufnahme bis zu einem halben Jahre dauern.

Neben dem leitenden Arzt, der in erster Linie den Psychiatrischen Dienst versieht, besorgt ein Arzt der Anstalt Königsfelden die körperlichen Untersuchungen. Zu spezialärztlichen Abklärungen werden die Kinder nach Aarau oder Zürich gebracht. Bei der Mehrzahl der jungen Schützlinge wird ein Elektro-Encephalogramm aufgenommen, das nicht selten selbst bei unverdächtigen Kindern Aufschluss über irgendwelche Störungen und Hinweis dafür gibt, wo man in der Folge medizinisch ansetzen kann.

Drei Erzieherinnen betreuen die Kinder bei der Arbeit, während der Freizeit, beim Spielen und Basteln. Drei Hausangestellte besorgen unter Leitung der Hausmutter die häuslichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten. Im vergangenen Frühjahr durfte eine Lehrerin mit Spezialausbildung angestellt werden, die sich in erster Linie dem für besonders wertvoll erkannten Rhythmikunterricht sowie der Heimschule zu widmen hat. Damit konnte wiederum einem grossen Bedürfnis, ja geradezu einer Notwendigkeit, entsprochen werden. Gleichzeitig konnte auch das Erfassungswesen, wobei wir besonders an die verschiedenerelei Testverfahren denken, ausgebaut werden.

Regelmässige *Besprechungen* zwischen Arzt und Heimpersonal zeigen den Mitarbeitern neue Möglichkeiten in der Behandlung und der Betreuung der Kinder und wirken sich überaus segensreich aus. So entsteht eine wechselseitige reibungslose Zusammenarbeit. Wie wir Erzieher auf die Ratschläge des ärztlichen Fachmannes angewiesen sind, so muss der Arzt seine Arbeit auf den Beobachtungen des Heimpersonals aufbauen. Aussprachen und Diskussionen bieten Anregungen und können zu Quellen für neue Methoden und Behandlungsarten werden. Seelische Vorgänge, die dem Laien häufig unverständlich sind, werden uns zugänglich gemacht, damit wir unserer Aufgabe, das Kind zu verstehen, besser gerecht werden. Therapeutisch werden von Fall zu Fall neue Wege gesucht, um die kindlichen Spannungen und Konflikte zu lösen.

Als wertvoll erweisen sich das freie Zeichnen, Malen und Formen, nicht zu vergessen die modernen Fingerfarben zum Abreagieren bei jungen Schmierrern, vor allem aber das Spielen in allen Formen. Gerade bei letzterem darf das Kind wie sonst nirgends aus sich herausgehen und sich mit denjenigen Problemen auseinandersetzen, die es zu tiefst in seinem Unterbewusstsein beschäftigen. So kann sich ein Kind nur im Spiel mit Puppen oder Kasperlfiguren, die es personifiziert, als Lehrer zeigen, den Vater oder die Mutter rügen oder strafen und dergl. Ganz erstaunlich ist, was bei solchen Kasperlvorstellungen den Erwachsenen geboten wird. Nicht selten kommt es vor, dass der Hausvater, die Hausmutter oder eine Erzieherin im Spiel für eine dem Kind als ungerecht

erschienene Massnahme bestraft werden. Es ist unglaublich, wie hier stark gehemmte Kinder aus sich herausgehen, ja wie plötzlich sogar Sprachbehinderte spielend wie Gesunde die Worte finden.

Die *Heimschule* unterscheidet sich von den Schulen anderer Heimtypen ganz wesentlich. Sie ist nicht eine für eine besondere Gruppe von Kindern eingerichtete Schule. Es werden Kinder aller Alters- und Intelligenzstufen der Hilfs-, Förder-, Primar-, Sekundar- und Bezirksschulen unterrichtet. Der Unterricht ist stark reduziert und dient vor allem der Beobachtung und Einschulung. Ein Schulzwang besteht, wenigstens in den ersten Tagen, nicht. Eigenartigerweise wünschen aber gerade Schüler, die sonst an Schulangst litten oder zu Hause die Schule schwänzten, meist nach sehr kurzer Zeit den Unterricht zu besuchen. Jene Kinder, die ihrer charakterlichen Schwierigkeiten wegen aus der Volksschule herausgenommen werden mussten oder gar nicht aufgenommen werden konnten, werden bei uns eingeschult. Versager in der öffentlichen Schule werden gelegentlich von der Beobachtungsstation aus, nachdem bei uns eine Besserung eingetreten ist, vor der Entlassung versuchsweise und auf unbestimmte Zeit in die Rüfenacher Dorfschule versetzt. Damit konnten sehr gute Erfahrungen gemacht, und viele Kinder, denen es in keiner Weise an Intelligenz fehlte, konnten auf diese Weise vor einer Einweisung in ein Heim mit Sonder- und Spezialschulen bewahrt werden.

Nahezu 450 Kinder sind bereits in unserer Station aufgenommen worden. In den allermeisten Fällen konnte nicht nur den Kindern, sondern auch ihren Angehörigen geholfen werden. Der Staat Aargau hat durch den Bau und die Eröffnung der Kinderbeobachtungsstation in Rüfenach gewiss grosse finanzielle Opfer auf sich genommen. Er darf jedoch gerade auf diese unserer jüngsten Generation und damit der Zukunft dienende Einrichtung ganz besonders stolz sein, und ihren Wert und ihre Bedeutung vermögen nur diejenigen Eltern und Angehörigen vollumfänglich zu schätzen und zu ermessen, die in Gefahr waren, ihr eigenes Kind als gesundes Mitglied der Gemeinschaft zu verlieren oder für längere Zeit in einer Anstalt versorgt sehen zu müssen.

VORSTAND DES VSA

Verhandlungen an der Sitzung vom 21. November 1955 in der Wäckerlingstiftung Uetikon

Präsident A. Schneider begrüsst die anwesenden Vorstandsmitglieder. Das Protokoll der Sitzung vom 10. Oktober 1955 wurde genehmigt und verdankt. In der letzten Sitzung war als Tagungsort für das Jahr 1956 Herisau vorgeschlagen worden. Es konnte inzwischen festgestellt werden, dass Herisau nicht die genügende Zahl Betten aufweisen kann, um unsere Mitglieder unterbringen zu können. Es wird als Tagungsort neu vorgeschlagen: Aarau oder Baden. Thema der Tagung: Kinder- und Erwachsenenpsychiatrie. Von Baden oder Aarau aus könnte die Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden besucht werden. A. Fillinger wird abklären, welches der beiden vorgeschlagenen Orte günstigere Verhältnisse für die Tagung aufweist. Es werden die Unterstützungsbeiträge aus der Hilfskasse

festgesetzt. Für das Jahr 1954 waren an Unterstützungen aus der Hilfskasse 4650 Franken ausbezahlt worden. Für das Jahr 1955 belaufen sich die Beiträge auf 5150 Franken. Es werden Entschädigungen für einige Vorstandsmitglieder neu angesetzt. Der Quästor, A. Schläpfer, legt den Bericht der Treuhandstelle über die Abrechnung der Raha-Ausstellung vor. Der Vorstand nahm den Bericht der Treuhandstelle, welche die Abrechnung in Ordnung fand, zur Kenntnis. G. Bächler orientiert über die letzte Fachblattkommissionssitzung. Die in den Verhandlungen der Sitzung des VSA vom 10. Oktober aufgeworfenen Fragen, die der Abklärung bedürften konnten nun in der Fachblattkommissionssitzung bereinigt werden. Unter dem Traktandum «Verschiedenes» wird mitgeteilt, dass unter den Mitgliedern des VSA schon des öftern wieder der Wunsch laut wurde, nach Ausführung einer Ausland-Studienreise. H. Baer wird beauftragt, diesbezüglich Kontakt aufzunehmen mit Wien. Man hörte in den letzten Jahren recht viel Anerkennung über die heilpädagogischen Schulen und Anstalten der österreichischen Hauptstadt.

H. Baer, Mauren